Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 2 (1850)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 2. 1850.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 12. Januar.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz. franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Der sel. Bischof Wirtmann sagte einmal zu Priestern, die so eben von ihm die heilige Weihung erhalten: „Meine Herren, es wird mit der Knechtung der Kirche Gottes noch so weit kommen, daß dem Geistlichen nur die Wahl bleibt, ins Gefängniß oder in die Hölle zu kommen.“

Auf die Kirchenzeitung kann noch immer abonnirt werden, franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Kirche Gottes.

(Schluß.)

Betrachten wir Deutschland, so begegnet unserm Blicke Erfreuliches und Unerfreuliches. Die letzten Jahre mit ihren Wirren und Kämpfen haben den katholischen Sinn bei Vielen geweckt, und die Rechte und die Bedürfnisse der Kirche bei Tausenden zum Bewußtsein gebracht. Wer gedenkt nicht mit Freuden der katholischen Vereine, die unlängst in Regensburg ihre dritte Generalversammlung gehalten, ihrer beharrlichen Bestrebungen und des Anklanges, den sie an der Spree wie am Rhein und der Donau, in Schlesien wie in Baiern und Tirol gefunden! Wer gedenkt nicht mit noch größerer Freude an die Versammlung der deutschen Bischöfe zu Würzburg, an jene der Bischöfe Oestreichs zu Wien, und die herrlichen Hirtenschreiben derselben! — Wohlthätige Vereine jeder Art bilden sich auf katholischem Boden überall; geistliche Exercitien erwecken die Gnade wieder, welche die Diener der Kirche in den hl. Weihungen empfangen haben; Missionen, selbst im Badischen Lande, erneuern den katholischen Geist beim Volke, beseitigen die Vorurtheile des Tages, stärken die Guten, rufen die Sünder zur Buße. — Wir sahen auch die Freiheit der Kirche, mit mehr oder wenigerm Vorbehalt, in den Grundgesetzen deutscher Staaten ausgesprochen und feierlich gewährleistet. — Aber wie steht es mit dieser Freiheit in der Wirklichkeit? Wir haben davon Beispiele in der Diözese Trier, wo sich die Regierungsbehörden fortwährend in die Wahl der Seelsorger und Religionslehrer mischen; wir haben solche von der baierschen Rheinpfalz, wo diese Behörden die ohne ihr Bewußtsein und ihre Bethätigung von der kirchl. Autorität vorgenommenen Prüfungen von Geistlichen als ungültig erklären wollen. Und wie geht es in Oestreich? Bis jetzt ist die Bekanntmachung der Beschlüsse der Wienersynode gehindert worden. Am 30. Okt. v. Jahres erschien eine vom Kaiser genehmigte provisorische Anordnung des Unterrichtsministeriums, bezüglich der neuen Organisation des östreichischen Schulwesens, welche Anordnung, wie es scheint, ohne Rücksprache mit der Kirche gemacht worden, und vor dem Abschlusse der dießfallsigen Unterhandlungen des Episkopats mit der Regierung und deren Veröffentlichung, in Wirksamkeit treten soll! Daher hatte Dr. Riffel wohl nicht Unrecht, wenn er in der General-Versammlung des kath. Vereins Deutschlands zu Regensburg sagte: „Wie die Freiheit der Kirche immer auch geschrieben sein mag, in noch so großen Buchstaben auf Pergament, oder angeklebt an allen Straßenecken in Papier, wir haben in der That von kirchlich-religiöser Freiheit noch so wenig, als vor dem März 1848.“ Subregens Kollmann von Rottenburg hatte nicht Unrecht, wenn er

in der gleichen Versammlung bezüglich auf Würtemberg sagte: „Man weiß, daß dort die Grundrechte der Deutschen entworfen sind und als Gesetz existiren. Dort, glaubt man, sei bereits die Freiheit der Kirche ins Leben getreten. Am 17. Jänner war das Gesetz gegeben; am 17. Juli sollte es ins Leben treten. Wir stehen im Oktober und haben weniger als vorher. Der § 17 der Grundrechte, der uns die freie Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten zusichert, doch so, daß unter diesem die Kirche noch unter den allgemeinen Staatsgesetzen geknebelt *) werden dürfe, dieser § ist eben auch zur Grundlage geworden für eine Verfassungsurkunde des Königreichs, und da wird das Verhältniß zwischen Kirche und Staat grundrechtlich festgestellt. Allein wenn man diese Entwürfe betrachtet, was daran Wahrheit ist, so bringt man uns nicht blos jenes Placetum regium, sondern man bringt auch wieder die ganze frühere schon in ihrem Elend anerkannte Armuth der bischöflichen Gewalt in unserer Diözese." — Wir wissen übrigens, wie die katholische Bischöfe Preußens mit vereintem Streben für gänzliche Freiheit der Kirche und besonders für ihren ungehemmten Einfluß auf Schule und Unterricht ringen. Der Kampf hat einmal begonnen; mag er auch ein bitterer werden, müssen die Kämpfer für religiöse Freiheit leiden, dulden und beten; er wird früher oder später zum glücklichen Ende geführt werden. Das Bewußtsein, daß die Kirche nicht die Magd des Staates sei, ist einmal da; es lebt in tausend und tausend Herzen von der Oder bis zum Rheine und von der Ostsee bis zum adriatischen Meere; dieß Bewußtsein wird nicht mehr ausgelöscht werden, und Recht und Wahrheit werden am Ende siegen.

In der Schweiz ist durch die neue Bundesverfassung die Vertretung katholischer Interessen, insoweit dieselben von den Bundesbehörden abhangen, geändert worden und zwar nicht zu Gunsten des Katholizismus, da im Nationalrathe die Protestanten die bedeutende Mehrheit bilden. In der vollziehenden Behörde, dem Bundesrathe sitzen unter sieben Mitgliedern zwei Katholiken. Wer wissen will, welcher Theilnahme oder welchen Schutzes sich die Kirche betreffenden Falles zu erfreuen hätte, der lese in den Tagesblättern, wie schnell über die Petitionen der Katholiken von Freiburg und Genf für die Zurückrufung des Bischofes Marilley, über die Vorstellungsschrift der schweizerischen Bischöfe für den gleichen Zweck zur Tagesordnung geschritten worden und wie wenige Vertheidiger die katholische Sache gefunden. — Noch immer schmachtet ein schweizerischer Bischof in der Verbannung. — In Freiburg ist keine theologische Anstalt mehr und das Seminar ist geschlossen. Die Regierung schaltet von sich aus über das Kirchengut, beschneidet die Feiertäge ꝛc. Ueber 20 Geistliche sind von ihren Pfarreien oder ihrem Wirkungskreise verdrängt worden. Ist ihr ein Geistlicher mißfällig, so läßt sie ihm durch den Oberamtmann befehlen, sich sechs Stunden von seiner Pfarrei zu entfernen. — Der Staatsrath des Kanton Waadt läßt solchen durch das Departement des Kultus anzeigen, daß sie aufgehört haben, katholische Seelsorger an dem und dem Orte zu sein. — Die Regierung von St. Gallen entzieht den ihr mißfälligen Geistlichen ohne weitern Prozeß das Placet. Gut, daß es nicht in allen Kantonen der Schweiz so ist!

Im Welttheile Asien hat die katholische Religion in China mehr Freiheit erlangt. In Korea sind die Christen geächtet, wie im römischen Reiche zur Zeit der heidnischen Kaiser. In Tonkin hängt noch immer das Schwert der Verfolgung über ihnen, weil die feindseligen Edikte noch nicht zurückgenommen sind; doch genießen sie einstweilen der Ruhe. Für die Mongolei ist ein apostolischer Vikar ernannt; die christlichen Missionarien sind von da bis nach Thibet gedrungen, aber noch ohne Erfolg. In Palästina ist die Lage der Maroniten die alte traurige; die Katholiken zu Jerusalem ꝛc. werden von den Schismatikern immer mehr gedrängt, und haben bis jetzt vergebens um wirksamen Schutz bei den Repräsentanten der katholischen Mächte Europas nachgesucht.

In Afrika wirkt der Bischof von Algier mit seinen Geistlichen, Ordensmännern, Frauen religiöser Vereine mit Eifer und mit Segen. — Aeußerst tröstlich ist, was wir in jüngster Zeit von Abyssinien vernommen haben. Vor nicht langer Zeit zählte man in diesem Lande etwa 4—500 Katholiken; jetzt sind, wie berichtet wird, gegen 200,000 zur katholischen Einheit zurückgekehrt. (S. Kirchz., Nr. 1. Vergleiche auch Zentral-Afrika im Jahrg. der Kirchenz. von 1849.) — Uebrigens ist dieser Welttheil an seinen Küsten von einer beinahe fortlaufenden Kette von katholischen Bisthümern, apostolischen Vikariaten und Präfekturen umschlossen.

In Amerika genießt die Kirche in den vereinigten Staaten von Nordamerika voller Freiheit. Sie hat ausgezeichnete Bischöfe, eifrige Priester und Missionarien; sie hat Schulen, Seminarien, Wohlthätigkeitsanstalten, und aus Europa ziehen fortwährend Priester, Religiosen, Klosterfrauen dahin. Für das Schicksal des hl. Vaters zeigte sich hier die lebhafteste Theilnahme, so wie auch in Mexiko und in den Staaten von Südamerika.

*) In der nämlichen Versammlung sprach Pfarrer Eberhard von Regensburg: „Es gab in unserm Deutschland eine Zeit, wo ein gemeiner Stallknecht edlere und großartigere Ideen hatte, als in unsern Tagen mancher geborne Kavalier, und das war jene Zeit, wo die Kirche frei war; jetzt ist sie eine Magd, und darum sind auch wir Knechte in der Gesinnung und Lebensunmächtigkeit."

Auf der Inselwelt Australiens wird der Boden fortwährend für die Saat des Christenthums bearbeitet. Manches Samenkorn ist bereits aufgegangen, und trägt seine herrliche Frucht; manches wird noch aufgehen; denn auch der Boden Australiens ist vom Blute der Märtyrer gedüngt worden. — Daß der Katholizismus an einigen Orten, wie auf den Gesellschaftsinseln, namentlich auf Tahiti, wenig Fortschritte mache, liegt die Schuld nicht einzig an den englischen Methodisten, welche früher in diese Gegenden gekommen sind und die Verbreitung der katholischen Religion aus allen Kräften zu hindern suchen; sondern oft auch an denen, welche die Interessen dieser Religion wahren sollten. So hat Herr Lavaux, Schiffskapitän und Gouverneur der französischen Niederlassungen in Ozeanien den sonderbaren Plan, den englischen Protestantismus durch den französischen Protestantismus zu bekämpfen, weil die Zeit des Katholizismus für dieses Land noch nicht gekommen sei! Er hat daher an das Ministerium geschrieben, man möchte ihm protestantische Prediger schicken. Er will nur zwei katholische Missionarien als Garnisons-Prediger und unter der Bedingung dulden, daß sie unter den Wilden keine Bekehrungen zu machen suchen!

Einige Stellen aus dem Synodalschreiben

der in dem Provinzialkonzil zu Paris versammelten Bischöfe an die Priester und Gläubigen ihrer Diözesen.

(Fortsetzung.)

III. Ueber den Eifer in Verrichtung der pfarrlichen Funktionen und die Treue im Seelsorger-Amte bemerken wir vorzüglich folgende Stelle:

„Wenn unser dringendster Wunsch dahin gehen muß, daß die Kirche sich immer mehr u.. mehr über die Erde verbreite, damit eines Tages nur ein Hirt und nur eine Heerde sei; mit welchem Eifer müssen wir dann nicht erst dafür sorgen, daß die Schafe, welche sich schon im Schafstalle befinden, treu verbleiben! mit welchem Eifer sollen wir ihnen nacheilen und sie aufsuchen, wenn sie sich verirren! mit welcher Liebe sie zurückführen, sie verpflegen, nähren, bestärken! Ach, das Hirtenamt, es ist das vornehmste und nothwendigste in der Kirche Jesu Christi, Alles in der Kirche knüpft sich an dasselbe, und es findet vor Allem in der christlichen Pfarrgemeinde seine Anwendung und seinen Wirkungskreis.

„Die christliche Pfarrgemeinde ist die Kirche im Kleinen, sie ist die Heimath des Christen. Hier wird er geboren, hier wächst er heran; in seiner Jugend empfängt er hier zuerst die Milch des Unterrichts und dann das Brod der Starken. Welch tiefe und süße Gefühle erfüllen seine Seele, wenn er zum ersten Male an die Tafel des göttlichen Lammes zugelassen wird! Wie viele Belehrungen, wie viele heilsame Räthe, wie vielfachen Trost erhält er nicht von der heiligen Stätte herab, von welcher ihm das Evangelium verkündet wird, und im hl. Richterstuhle der Buße, wenn er seiner Kirche treu verbleibt! Und selbst, wenn er das Unglück hat sich zu verirren, so bleibt immer noch die Erinnerung seiner christlichen Jugend und das Andenken seiner ersten Kommunion als ein letztes Band, welches ihn dereinst vielleicht wiederum zur Kirche zurückführen und mit derselben wieder vereinigen wird. Vielleicht wird er den ehrw. Seelenhirten nicht vergessen, den er in seiner Jugend seinen Vater nannte. In seinen Prüfungen, im Unglücke wird er zu ihm seine Zuflucht nehmen; er wird wie der verlorne Sohn sich in seine Arme werfen, sicher dort die liebevollste Aufnahme zu finden. Wie viele rührende Erinnerungen knüpfen sich an die heiligen Hallen der Pfarrkirche! Sind nicht alle die wichtigsten Ereignisse des Lebens dort geschehen? Dort wurden durch die Hände der Religion die unauflöslichen Bande der Ehe geknüpft und eingeweiht; dort betete täglich die zärtliche, tiefbetrauerte Mutter, deren sterbliche Reste daselbst niedergelegt wurden, während ihre Seele begleitet von den Gebeten und Segnungen der Kirche zum Himmel stieg. Die Pfarrkirche ist für jede christliche Familie ein zweites Vaterhaus. Sie gehört Allen an. Jeder soll in derselben seinen Platz finden. Hier schlingen sich um die Kinder Gottes die Bande der wahren Bruderliebe. Welcher Friede, welch' süße Freude in ihren Versammlungen, ihren Festen und in der heiligen Gemeinschaft ihrer Gebete und frommen Gefühle! Mit dem Stolze der Geburt oder des Reichthums auf der Stirne in diesen heiligen Versammlungen erscheinen, wäre Wahnsinn! Alle nehmen Platz an dem nämlichen Tische; da ist kein Unterschied des Ranges oder des Standes. Wenn vor Gottes Auge Einige einen Vorzug verdienen, so sind es die Tugendhaften, nicht die Mächtigen und Angesehenen vor den Augen der Welt. Das arme Mütterchen, das in einem dunkeln Winkel der Kirche, mit dem Rosenkranze in der Hand, Gott in der Einfalt seines Herzens sein Gebet darbringt, ist ihm vielleicht das liebste Mitglied der ganzen Versammlung. Die Pfarrkirche ist das Vaterhaus Aller, denn sie ist das Haus Gottes. Da hat er in Mitte unserer Wohnungen seine Wohnung aufgeschlagen. (Tabernaculum posui in medio vestri.) Die Pfarrkirche ist seine Wohnung, sein Feld, sein vielgeliebter Weinberg und er hat in derselben seine Diener, seine Arbeiter aufgestellt, um sein Werk zu verrichten, und wehe ihnen, wenn sie es mit Saumseligkeit verrichten würden!"

IV. Auf dieses rührende Gemälde folgt die Hinweisung auf die Dekrete des Konziliums, durch welche die Seelsorger auf's Dringendste zur treuen Verwaltung ihres heiligen Amtes aufgefordert werden.

„O Ihr alle, unsere vielgeliebten Mitbrüder und Mitarbeiter Jesu Christi im Hirtenamte! Beherziget wohl die Erhabenheit und Wichtigkeit euerer Sendung und verdoppelt auf den Zuruf euerer Väter euern Eifer, die Pflichten derselben zu erfüllen.

„Diese Pflichten werden euch in ihren wichtigsten und wesentlichsten Punkten durch die Dekrete unsers Konzils auf's Neue an's Herz gelegt. Dieselben empfehlen euch die Residenz in euern Pfarreien, die Grundbedingung und den Beweis der pfarrlichen Wachsamkeit; sie ermahnen euch, die euch anvertraute Heerde zu weiden und derselben mit Sorgfalt, Klugheit und in reichlichem Maaße die Nahrung des göttlichen Wortes zu spenden. Das Wort Gottes ha die Welt aus dem Nichts hervorgerufen, das Wort Gottes hat sie bekehrt und zu Christus hingeführt. Wir sind die Diener dieses allmächtigen Wortes und es wäre Verrath an unserer Pflicht, wenn wir dasselbe gebunden halten würden; Wir sind die Ausspender, nicht die Meister über dasselbe. Aber nicht nur predigen müssen wir, sondern wir müssen auch mit Salbung, mit Ordnung und Klarheit predigen. Wir müssen so predigen, daß der Geist unserer Zuhörer erleuchtet und ihre Herzen gerührt werden. Seid nicht wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle! Ferne sei von unsern Kanzeln jedes leere Gerede, jede eitle Ausschmückung, jede Eingebung menschlicher Weisheit! Sind wir Rhetoren oder Philosophen? Nein, wir sind die Diener des Evangeliums; wir sprechen nicht im Namen einer eiteln, menschlichen Wissenschaft (non in humanae sapientiae verbis); sondern im Namen Jesu Christi. Die Menschen zur Erkentniß seiner Lehre, zur Liebe und Ausübung derselben hinzuführen, das ist unsere Aufgabe.

„Wenn das Konzilium euere zärtliche Sorgfalt über euere ganze Heerde auszudehnen euch ermahnt, so will es ihr doch die Kinder, die Kranken und die Armen derselben auf eine ganz besondere Weise anempfohlen haben, weil diese auch ein ganz besonderes Recht auf dieselbe haben. — Gleich euerm göttlichen Lehrmeister lasset auch ihr die Kleinen zu euch kommen. Versammelt ihre unschuldigen Schaaren mit besonderer Vorliebe um die heiligen Altäre; heget und pfleget mit väterlicher Sorgfalt diese jungen Pflanzen, und ihr werdet euch eine reiche Erndte bereiten. In unsern Tagen der so allgemeinen Religionsgleichgültigkeit und des Verderbnisses machen die Kinder den vorzüglichsten Trost und die vorzüglichste Hoffnung der Seelenhirten aus. Euere Pflicht ist es, durch die unausgesetzteste, zärtlichste und weiseste Sorgfalt ihre jungen Gemüther zur Erkenntniß und zur Liebe der Religion heranzubilden. O thut Alles, was in euern Kräften steht, um die Unschuld ihrer Jugend so lange als möglich zu erhalten! Die heiligen Engel, die ihnen zur Seite stehen, werden euere frommen Bemühungen unterstützen. Beschränket diese euere Bemühungen nicht blos auf die Zeit, welche der ersten Kommunion vorausgeht, sondern sucht durch euere Beharrlichkeit auch ihr Verharren im Guten zu sichern. Sorget dafür, daß mit Weisheit fortgesetzte religiöse Uebungen sie in euerer Nähe erhalten und zwischen ihnen und den Verführungen der Welt heilsame Schranken ziehen!

„Nicht minder heilige Pflicht ist aber auch die Besorgung der Kranken. Die Kirche ermahnt euch in ihrer zärtlichen Mutterliebe, denselben euere eifrigste Thätigkeit, euere vollkommenste Hingebung zu schenken. Die Krankheit, nach den Absichten Gottes eine Prüfung, oft sogar eine Gnade, wird für jene, welche schwach im Glauben sind, eine Versuchung. An euch ist es, dieselben zu stärken, an euch, dem Sterbenden im letzten, entscheidenden Kampfe, von welchem seine Ewigkeit abhängt, zu Hilfe zu eilen, und wenn möglich mit noch größerer Liebe und größerem Eifer dem Sünder, als dem treuen Gläubigen. Bedenket wohl die Rechenschaft, welche Gott einst von euch über die euch anvertrauten Seelen fordern wird! Ein schrecklicher Gedanke, der uns alle zittern machen muß! Aber seid vorzüglich immer eingedenk der göttlichen Barmherzigkeit, der Wirksamkeit seiner allesvermögenden Gnade und der Kraft der hl. Sakramente, damit mehr noch die Liebe für euere Brüder als die Furcht um euer eigenes Seelenheil euch an das Bette der Sterbenden hinführe!

„Es giebt Zeiten, in welchen die Besorgung der Kranken ganz besondere Pflichten auflegt. Wenn eine Seuche wüthet, wenn sie eine ganze Ortschaft mit Trauer und Thränen erfüllt, dann ist es an dem Priester, seinen Eifer zu verdoppeln und im reichlichsten Maaße die göttlichen Tröstungen auszuspenden. In solchen Zeiten ist er schuldig, den Kranken nicht nur das Opfer seiner Zeit und seines Eifers, sondern selbst dasjenige seines Lebens zu machen. (Bonus pastor animam dat pro ovibus suis.)

„Ach! schon mehrere Male in kurzen Zwischenräumen hat es der göttlichen Vorsehung gefallen, über unsere Bevölkerungen solche schreckliche Prüfungen zu verhängen. Und, Gott sei gedankt, vielgeliebte Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! ihr habt euch in solchen Prüfungen immer bewährt und voll Hingebung gezeigt. Alle habt ihr, wir freuen uns euch dieses Zeugniß geben zu können, mit musterhafter Treue euere Pflicht erfüllt, und Mehrere haben als Märtyrer der Liebe in der Ausübung ihres See-

leneifers ein glorreiches Ende und eine unvergängliche Krone gefunden.

„Die Kirche ist die Mutter und Beschützerin aller Schwachen und Leidenden. Deßwegen sind die Kinder und die Kranken der Gegenstand ihrer besondern Vorliebe. Aber auch die Armuth ist ein Zustand der Leiden und Schwachheit und darum ist sie auch in dieser Beziehung in den Augen der Kirche ehrwürdig. Hätte daher das Konzilium wohl die Armen vergessen können? Es müßte ja in diesem Falle Jesus Christus selbst vergessen haben, welcher dieselben so sehr liebte, daß er selbst arm werden wollte.

„Mögen daher unsere Herzen und Arme ihnen immer geöffnet sein! Die Kirche sei ihr Vaterhaus, von welchem keine Schranke sie abhalten soll, und wo sie sich wahrhaft unter Brüdern befinden, ohne über ihre Armuth erröthen zu müssen! Die Armen sind zugleich die Gläubiger und die Schuldner der Kirche. Je nachdem die Hilfsmittel es erlauben, soll man sie immer unterstützen, aber nie etwas von ihnen verlangen. Wenn es einerseits wahr ist, daß die Unterhaltung des Kultus und seiner Diener vom Volke bestritten werden soll, so ist es auf der andern eben so wahr, daß die Armen in dieser Beziehung die vollständigste Ausnahme genießen sollen" ꝛc. ꝛc.

V. Auch an die Gläubigen richten die Bischöfe ihre väterlichen Räthe und Ermahnungen.

„Wir nehmen keinen Anstand, es auszusprechen, daß die Beobachtung und Heiligung des Sonntags einer der wichtigsten Punkte für das Heil der Seelen ist. Die Vernachlässigung dieser göttlichen Vorschrift ertödet den Glauben, sie lockert und zerreißt das Band zwischen Hirt und Heerde, und indem sie das Volk der Belehrungen, der Ermahnungen und der Gnaden der Religion beraubt, überliefert sie dasselbe der Unwissenheit, der Barbarei, dem Laster, dem Sittenverderbniß.

„O innigstgeliebte Söhne! höret auf die Stimme euerer Väter! Sie verlangen ja nichts Anderes, als euer Glück in dieser und in jener Welt. Bedenkt, daß ihr Geschöpfe des Herrn seid, und daß er euerer Stirne sein Bild aufgedrückt hat. Warum beugt ihr sie denn immer zur Erde, diese Stirne, welche den Himmel anblicken soll? Glaubt ihr denn, diese Erde sei euer einziges Erbe und der Zweck euures Daseins sei auf derselben zu suchen? Denkt doch auch an euere Seele; vervollkommnet und nähret dieselbe! Ihre Nahrung ist die Wahrheit. Die Religion als eine zärtliche Mutter bietet euch dieselbe an — und ihr wendet euer Haupt von ihr weg! Sie öffnet euch Schulen, jeden Sonntag versammelt sie euch um ihre heiligen Lehrstühle — und ihr vernachläßiget es hinzugehen! Ihren edeln und heilsamen Belehrungen zieht ihr eine verbotene Arbeit vor, und da indeß die Ruhe euch doch nothwendig ist, so wählt ihr einen andern Tag aus, um euch derselben zu überlassen; und dann statt jene Erholungen zu suchen, welche Gott selbst euch bereitet hat, um euch an Geist und Körper wieder zu stärken, stürzt ihr euch gewöhnlich in jene groben, sinnlichen Genüsse, welche euere körperlichen und geistigen Kräfte gleichzeitig schwächen und zerstören.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Appenzell, A. Rh. In Herisau besteht eine Hülfsgesellschaft, deren Zweck es ist, arme Jünglinge ein Handwerk lernen zu lassen. Bereits verdanken 33 junge Leute dieser schönen Anstalt ihr Wohl. — Solche Gesellschaften oder Vereine wären auch an andern Orten zu empfehlen. In der Stadt Solothurn z. B., die den Ruf der Wohlthätigkeit verdient, werden jährlich mehrere hundert Fr. großentheils an sogen. Professionsbettler, die jeden Sonnabend von einem Hause zum andern ziehen, hingegeben; werden versplittert und gewähren der leidenden Klasse keine besondere Erleichterung. Wenn dieses Geld nicht mehr an den Gassenbettel hingeworfen, wenn es zusammengelegt würde: was ließe sich mit der Summe eines Jahres thun — zur Unterstützung wahrhaft hülfsbedürftiger Hausarmen? zur Verpflegung oder besseren Erziehung verwahrloseter Kinder? um arme Knaben ein Handwerk, arme Mädchen das Nähen ꝛc erlernen zu lassen? — Die Sache verdiente wenigst von Menschenfreunden beherzigt und besprochen zu werden.

— Bern Pruntrut. Am Neujahrstage verfügte sich Hr. Regierungsstatthalter Braichet mit einem Weibel und Landjäger in den Spital und erklärte den barmherzigen Schwestern, daß sie ungesäumt den Spital und selbst den Kanton meiden sollten, wenn sie nicht mit Gewalt fortgeführt werden wollten. Am nämlichen Tage begaben sich hierauf die Schwestern mit dem Maire auf die Präfektur, um unter Vorweisung französischer Päße eine Aufenthaltsbewilligung zu verlangen. Der Regierungsstatthalter wies sie ab. — Nach einem andern Berichte hätten sich die verfolgten Schwestern an den französischen Gesandten gewendet; dieser habe eine dritte Protestation eingelegt; die Regierung von Bern habe die Sache dem Bundesrath überlassen.

— Freiburg. Am 31. Dez. 1849 ist das geistliche Seminar auf Anordnung der Regierung geschlossen worden. Die HH. Direktoren haben dasselbe um 9 Uhr Morgens verlassen. Die ganze bisherige Dienerschaft mußte zu glei-

cher Zeit das Haus verlassen, und andern Angestellten Platz machen.

Das Fest des hl. Johannes Evang., das unter jene gehört, denen die hoheitliche Sanktion entzogen worden, wurde wie ieher gefeiert; ja die Kirchen waren mehr als sonst angefüllt; die Buden waren geschlossen.

— Solothurn. Am Neujahrstage starb der hochw. Hr. Arnold, Pfarrer von Trimbach, in einem Alter von 68 Jahren. Er war früher Kaplan zu Schönenwerth und dann fast 40 Jahre lang Pfarrer von Trimbach. Er war ein frommer Priester und ein treuer, eifriger Seelenhirt. Requiescat in pace!

— Genf. Nach der „Revue" ist Herr Schaller, Präsident des Staatsrathes von Freiburg, in Genf gewesen, um sich mit der dortigen Regierung wegen Unterhandlungen ins Einverständ iß zu setzen, welche die Abschließung eines Konkordats mit dem he ligen Stuhle in Betreff der Diözese Lausanne und Genf zum Zwecke haben. — Nach neuern Berichten wird die Regierung von Freiburg Abgeordnete zu diesem Zwecke zum heiligen Vater schicken.

Die katholische Geistlichkeit hat im Dezember v. Jahres ein würdig gehaltenes Schreiben an den Staatsrath gerichtet, um gänzliche Freiheit für den Bischof Marilley zu verlangen.

Da an der Demolirung der Festungswerke von Genf unausgesetzt an Sonntagen, selbst am ersten Weihnachtsfeiertage gearbeitet wurde, hat das protestantische Konsistorium beschlossen, beim Staatsrathe gegen solche Entheiligung der höchsten christlichen Feiertage Klage zu erheben und auf Abstellung derselben zu dringen.

Das französische Journal „l'Univers" hat für den Observateur, der von der Regierung von Freiburg um 1200 franz. Fr. gestraft worden, eine Subscription eröffnet, um, wie es sagt, den gedrückten Katholiken der Schweiz nicht Alles auf dem Hals zu lassen.

— Luzern. Die an das Stift Beromünster gemachte Forderung soll nur eine wiederholte Mahnung zur Bezahlung des schon längst auferlegten, aber noch nicht bezahlten Beitrages an die Sonderbundskriegsschuld sein.

Zum Direktor und Religionslehrer der Knabenschulen der Stadt Luzern ist Herr Ignaz Röthelin, Pfarrvikar in Büron, vom Regierungsrathe ernannt worden.

— St. Gallen. Der Kleine Rath hat den katholischen Administrationsrath wiederholt aufgefordert, die Pfarrpfründe in Flums kraft des Devolutionsrechtes zu besetzen, und zwar unfehlbar bis Ende Jänner, wobei sich derselbe weitere Maßregeln für den Nichtentsprechungsfall vorbehaltet.

In der katholischen Pfarrei St. Gallen-Tablat wurden im abgewichenen Jahre 1849 im Ganzen 169 Kinder (89 männliche und 80 weibliche) getauft, wovon 59 in der Stadt, die übrigen auf dem Lande geboren sind. Gestorben sind 228, so daß sich die Seelenzahl der besagten Pfarrei um 59 vermindert hat. Während dem Jahre wurden in der Kathedralkirche 14,828 heilige Kommunionen ausgetheilt und 59 Ehen eingesegnet.

— — Rorschach. An die Stelle des an die Kantonsschule abgegangenen Herrn Präfekten Lüchinger hat der bisherige Kollaturrath den Herrn Jodocus Müller von Näfels zum Professor der hiesigen Realschule und als Kaplan auf die St. Constantius-Pfründe gewählt. Der Ernannte hat das kleinräthliche Plazet erhalten, während der nach Utznach gewählte Herr Kaplan Zürcher sich noch in der hoheitlichen Quarantaine befindet. (Wahrh.-Frd.)

Großherz. Baden. Nach der Angabe Hrn. Professors Schreiber in Freiburg (Denkblätter. Frankf. 1849) sind im Badischen außer den Stellen der Hülfspriester ungefähr 121 Pfründen erledigt. Im Jahre 1847 traten nur zwölf Priester in die Seelsorge ein. Die Zahl der Alumnen im Priesterhause, welche in frühern Jahren bis an sechszig betrug, war seit 1843 auf fünfzehn bis achtzehn herabgegangen.

Preußen. Stand der Militär-Seelsorge Wie dieser gegenwärtig ist, geht aus dem Etat der Militärverwaltung hervor; der Titel 13 desselben lautet:

„Besoldung der Militärgeistlichkeit.

a. Evangelische Geistlichkeit:

„1 Feldprobst, Gehalt 2500 Thaler, Zulage als Oberprediger 300 Thaler	2800	Thlr.
7 Oberprediger zu 800 Thlr.	5600	„
33 Divisionsprediger zu 500 Thlr.	16500	„
11 Garnisonsprediger, davon 1 zu	952	„
9 „	3900	„
1 „	252	„
33 Divisionsküster zu 125—100 Thlr.	3700	„
9 Garnisonsküster zu 100 Thlr.	900	„
„Zur Remunerirung der mit der Seelsorge für das Militär beauftragten Civilgeistlichen ꝛc.	1800	„
Summa	36104	Thlr."

Das der Etat des protestantischen Militär-Kirchenwesens, dem früher die ganze Armee ohne Unterschied des Glaubens in religiöser Hinsicht untergeordnet war! — Wer etwas in preußischen Landen bekannt ist, weiß, daß es auch noch mancherlei Pöstchen gibt, wodurch sich die Gehalte der Militärprediger und Militärküster vermehren lassen. Dazu kommt dann noch das Militärschulwesen, daß man noch immer ganz protestantisch nennen kann.

„b. Katholische Geistlichkeit:

6 Militärgeistliche, davon 1 zu . . . . . 700 Thlr.
5 zu 500 . . . 2500 „
5 Militärküster zu 100 Thlr. . . . . 500 „
„Zur Remunerirung der mit der Seelsorge für das Militär beauftragten Civilgeistlichen ꝛc. 1790 „

Summa 5490 Thlr."

Bedenkt man die große Anzahl katholischer Soldaten, die zahlreichen Militärspitäler, Gefangenanstalten, Cadettenschulen ꝛc., was sollen da die wenigen Geistlichen? Dieser Uebelstand erscheint noch weit größer, wenn man bedenkt, daß der katholische Geistliche eine viel größere Beschäftigung mit seiner Seelsorge hat, als der protestantische. — Er hat nicht blos, wie dieser, Sonntags oder gar alle vierzehn Tage oder drei Wochen eine Predigt zu halten, und sich allenfalls um den Jugendunterricht in den Cadettenhäusern zu kümmern, wenn man (was noch die Frage ist) ihn dort zuläßt, sondern er hat bei seinen Soldaten für geordneten, regelmäßigen Empfang der hl. Sakramente zu sorgen und Tausenden die Gelegenheit zur Beicht zu verschaffen. Er hat in den Spitälern sich sehr genau und ausführlich mit jedem Einzelnen zu beschäftigen. Und nun erst in Kriegszeiten, zumal wenn gerade, wie es in der letzten Zeit gegangen ist, die katholischen Regimenter zuerst daran müssen, und Unzählige vor der anrückenden Todesgefahr, oder nach der Verwundung seine spezielle Hülfe für ihren Gewissenszustand verlangen! — Wie stellt sich da die geringe Anzahl der katholischen, gegen die große Zahl der protestantischen Seelsorger heraus?*)

Es ist ein Glück, daß nun endlich dieses Uebel sich ändern wird. Bei wiederholten Gelegenheiten hat nämlich das jetzige Ministerium das Versprechen gegeben, daß eine angemessene Einrichtung der Militärseelsorge nun in nächster Erwartung stehe.

— Berlin. Ein Verein von protestantischen Geistlichen in Berlin beschäftigt sich mit der Abfassung einer Denkschrift, worin die Nachtheile der Civilehe im Allgemeinen und insbesondere die durch eine zu schnelle Einführung derselben entstehenden übeln Folgen auseinander gesetzt werden.

Baiern. In Augsburg starb am 1. dieses im siebenundachtzigsten Altersjahre der hochw. Hr. Domdekan und Synodaleraminator Dr. Karl Egger.

Belgien. (Briefliche Mittheilung.) Belgien ist wirklich das freieste und zugleich das glücklichste Reich des europäischen Festlandes. Während sämmtliche Staaten in Europa mehr oder weniger vom Revolutionssturme zu leiden hatten, blieb Belgien ruhig. Deßwegen ist von daher wenig Neues zu berichten. Für christliche und wissenschaftliche Bildung der Jugend wird sehr viel gethan; Belgien hat 4 Universitäten, nämlich in Brüssel, Löwen, Lüttich und Gent. Weitaus die besuchteste ist die vor einigen Jahren von den belgischen Bischöfen gestiftete, rein-katholische zu Löwen; sie zählet dieses Jahr gegen 600 Studierende; ebenso sind auch die von Jesuiten gehaltenen Pensionate und Kollegien in Brugelette, Lüttich, Brüssel, Namur u. s. w. sehr besucht. Brugelette zählt 350, Lüttich 200, Namur 140 Zöglinge. Nebst den Pensionären zählt jedes Kollegium 100—200 bis 300 auswärtige Studenten. — Es befinden sich auch einige Zöglinge aus der Schweiz in diesen Anstalten. Der berühmte Jesuit Perrone, welcher, wie so viele andere, vor den revolutionären Horden in Rom flüchten mußte, und sich seither in Belgien aufgehalten hat, ist letzter Tage wieder nach Rom verreist, wo er als 34jähriger Professor der Theologie seinen Lehrstuhl wieder besteigen soll.

Italien. Kirchenstaat. Es hat sich eine neue geheime Gesellschaft unter dem Namen „Societa christiana" gebildet, deren Zweck Untergrabung der römisch-katholischen Religion sein soll. Dem Oberhaupte der Gesellschaft „Regolatore" muß blinder Gehorsam geleistet werden. Nach dem „Osservatore romano" soll sich diese Gesellschaft in den päpstlichen Staaten rasch verbreiten.

— — Es soll nun nicht bloß gewiß, sondern offiziell angezeigt sein, daß der heilige Vater Pius IX. am 14. Jänner in Rom einziehen werde. Die Kardinäle sind eingeladen worden, ihm vorauszugehen, sowohl die, welche sich in Portici als in Neapel oder anderswo befinden. Am 8. schon begannen einige ihre Abreise von Neapel nach Rom. — Das Blatt „Harmonie" in Turin berichtet in einer Korrespondenz vom 27. Dezember aus Rom dieselbe Nachricht und noch bestimmter sagt es die „Opinione."

— Neapel. Unterm 20. Nov. v. J. hat der hl. Vater ein sehr schönes Kreisschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens erlassen, welches wir in der nächsten Nummer unsern Lesern mittheilen werden.

Am 24. Dez. v. J. verfügte sich der hl. Vater nach Caserta, wo sich die königliche Familie aufhielt, in der gewöhnlichen Begleitung des Kardinals Antonelli und des päpstlichen Nuntius in Neapel, Monf. Garibaldi. Um Mitternacht zelebrirte er die erste hl. Messe in der Privatkapelle, um 7 Uhr Morgens die zweite, welcher die gesammte königliche Familie beiwohnte, und die hl. Kommunion aus den Händen des Papstes empfieng. Dieser hielt dabei eine kurze Anrede, welche alle tief rührte. Die dritte

*) Das Verhältniß der Katholiken zu den Protestanten in Preußen ist ungefähr wie 5 zu 8.

hl. Messe las der hl. Vater in der großen Kapelle, welche auch dem Volke geöffnet war.

Frankreich. In Paris erscheint ein neues kirchliches Journal unter dem Namen „Moniteur catholique", an welchem unter Andern die HH. Gerbet und d'Arboy arbeiten. Es hat bereits lesenswerthe Artikel über die Schweiz, namentlich über Genf und Freiburg geliefert.

Zu Avignon langten gegen Ende Dezembers zwei Perser vom katholisch-armenischen Ritus an, die kein Wort französisch verstanden und nur ein Billet vorzuweisen hatten, welches verlangte, man solle sie in einen religiösen Verein führen. Erst in dem Hause der Väter Jesuiten konnten sie sich verständlich machen. Da vernahm man von ihnen, daß sie einem Dorfe angehören, das unlängst mit der Kirche und einem Kloster von den Türken zerstört worden. Der eine war Vorsteher des Ortes, der andere einfacher Landbauer. Bewogen durch das, was sie von dem Schutze hörten, den Frankreich so lange Zeit den Christen des Orients angedeihen ließ, sind sie gekommen von Frankreich Schutz und Hülfe zu verlangen. Sie fanden in den Katholiken von Avignon Brüder, die sie aufnahmen, beherbergten, nährten und mit den Bedürfnissen der Reise versahen. Sie begaben sich nach Paris, wo sie von ihren Missionarien an den Generalsuperior der Lazaristen gewiesen sind.

Zu Nantes ist ein junger Chinese von Nankin zu Schiffe angekommen. Er wurde nach der bischöflichen Wohnung geführt und vom hochw. Bischofe mit rührendem Wohlwollen aufgenommen. Er ist 22 Jahre alt, heißt Bartholomäus Lo und gehört einer Familie an, welche seit langer Zeit sich zum Christenthum, bereits im sechsten Gliede, bekennt, und unter allen Verfolgungen den Glauben bewahrt hat. Er spricht außer seiner Muttersprache die lateinische und zwar mit vieler Geläufigkeit. Er begiebt sich nach Neapel in das Kollegium der Propaganda, um dort seine kirchlichen Studien zu machen. Er wird dort acht von seinen Landsleuten antreffen, und mit ihnen, sobald sie die Priesterweihe empfangen, nach China zurückkehren.

In seinem offiziellen Berichte, den der Minister des Ackerbaus und des Handels in Bezug jener, die sich zur Zeit der Cholera durch ihren Eifer und Hingebung ausgezeichnet, an den Präsidenten der Republik gemacht und der in den Moniteur eingerückt worden, heißt es: „Ueberall hat der Klerus seinen Eifer und seine Liebe verdoppelt. Mitten in solchen Leiden, mitten in solchem herzzerschneidenden Elend — hatten sich die Pflichten seines erhabenen Berufes ungemein vervielfältiget; aber er hat gewußt, sich auf die Höhe seiner neuen Aufgabe zu erheben, und sein Beistand, seine Tröstungen sind keinem Unglücklichen entzogen worden. . . Mehrere Pfarrer von Paris, denen Ehrenmedaillen bestimmt worden, haben diese Auszeichnung abgelehnt. In ihren Augen ist das, was sie gethan haben, nur die Erfüllung ihrer geheiligten Pflichten, denen ihr ganzes Leben geweiht sein soll. Die Selbstverläugnung, die Hingebung für die Kranken gehören unter die Verpflichtungen des Priesterthums, und durch ein Gefühl der Bescheidenheit, die sie noch mehr ehrt, glauben sie nicht sich ausgezeichnet zu haben, indem sie sich ihrem heiligen Berufe getreu zeigten." Er sagt ferner, wenn diese Bescheidenheit von Seite der Priester ihn abgehalten habe, Viele von ihnen in die erste Klasse jener zu setzen, die zur Erhaltung von Ehrenmedaillen empfohlen worden, so glaube er dennoch, ihre Namen der dankbaren Anerkennung ihrer Mitbürger nicht vorenthalten zu dürfen. Er nennt nun ein Bischof und 21 Priester. — Es werden ferner die religiösen wohlthätigen Frauenninstitute oder einzelne Mitglieder derselben angeführt, welchen Ehrenmedaillen zuerkannt worden. Wir finden da 120 Namen.

Zwei Väter der Gesellschaft Jesu, die der Mission von Afrika zugewiesen sind, haben von der Regierung Frankreichs die Dekoration der Ehrenlegion erhalten, und der General des Ordens hat ihnen erlaubt, dieselbe anzunehmen. Einer von ihnen leitet mit unermüdlicher Hingebung eine Landbau-Kolonie von jungen Waisen in Algerien. Der Andere hat sich dem Dienste der Cholerakranken von Oran geweiht.

Abbe Chantome ist nicht nur der verkehrten Ansichten wegen, die er in seinen Blättern ausgesprochen, sondern auch wegen seines Ungehorsams gegen seinen Bischof, der ihm befohlen, mit seinen publizistischen Arbeiten aufzuhören und den kirchlichen Posten zu versehen, den er ihm angewiesen, durch ein Urtheil der Offizialität von Langres, den 2. Jänner suspendirt worden.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Damberger, synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter. Kritisch aus den Quellen bearbeitet. I. Bd. 1. und 2. Abschnitt. 27 Bz.

Das betrachtete Evangelium nach der Uebereinstimmung der vier Evangelisten, auf alle Tage des Jahres eingetheilt, von dem ehrw. V. Giraudeau, durchgesehen und verbessert von L. Duquesne. Aus dem Französischen übersetzt von M. Sintzel. I. Theil. 18 Bz.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.